

Volks- und Anzeigebblatt

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich bei der Expedition
90 Pfg., durch die Post bezogen
1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungsgebühr:
die einspaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittags 10
Uhr eintreffen, finden Aufnahme.

Vierzigster Jahrgang.

Nro. 6.

Winnenden, Dienstag den 17. Januar

1888.

Winnenthal. K. Heil- und Pfleg-Anstalt. Lieferung von Naturalien und Materialien.

Die Lieferung des Bedarfs der hiesigen Anstalt an
Nahrungs- und Genussmitteln verschiedener Art,
Wasch-, Reinigungs- und Beleuchtungs-Materialien
wird für die Zeit vom 1. März 1888/89 im Submissions-
wege vergeben und wollen Offerte hierauf

bis zum 31. ds. Mts.,
abends 6 Uhr

bei der unterzeichneten Verwaltung eingereicht werden, be-
legt mit Mustern der betreffenden Warengattungen, soweit
solche nach den Bedingungen verlangt werden.

Die Submittenten sind bis zum 1. März l. J. an ihre
Offerte und an die Lieferungsbedingungen gebunden. Die
Besten, in welchen die zu liefernden Gegenstände im Ein-
zelnen beschrieben sind, können in unserer Kanzlei einge-
sehen werden, auch werden dieselben gegen Einsendung von
40 Pfg. abgegeben.

Den 16. Januar 1888.

K. Oekonomie-Verwaltung
Auch.

Winnenthal. K. Heil- und Pfleg-Anstalt. Die Lieferung des Bedarfs der Anstalt an Brot, Wecken, Fleisch, Würsten und Milch

für die Zeit vom 1. März 1888 bis letzten Februar 1889 wird im Sub-
missionsweg vergeben. Die Lieferungs-Bedingungen sind in unserer Kanzlei
zur Einsicht aufgelegt und bittet man Angebote auf die eine oder andere
Waare

bis zum 31. dieses Monats,
Abends 6 Uhr

einzureichen.

Den 16. Januar 1888.

K. Oekonomieverwaltung
Auch.

Revier Winnenden. Stangen- und Brennholz- Verkauf.



Am Freitag den 20. Januar
aus dem Bohnholz: 192 Stk. Fichtenlangholz V. Cl.
21,74 M.; Fichtenderbstangen: 551 Stk. über
13 m, 391 Stk. 11-13 m, 132 Stk. 9-11 m, 116
Stk. 7-9 m lang, 35 Stk. Ausschuss; **Hopfen-
stangen:** 905 Stk. I. und II. Cl., 80 Stk. IV. Cl.;
Am. 3 eichene Prügel, 11 forchene Scheiter, 94 dto. Prügel und Anbruch,
80 eichene und 1020 forchene Wellen, 3 Lose Fichtenreisig.
Zusammenkunft um 9 Uhr im Schlag.

Wechsel-Formulare

sind vorrätig zu haben in der **E. HUSS'schen** Buchdruckerei.

Revier Winnenden.

Eichenstammholz- Verkauf.



Aus dem Hofkammerwald Rothenbühl bei
Hertmannsweiler werden verkauft

am **Mittwoch den 18. Januar ds. Js.**

12 Eichen 1. Klasse, mit zusammen 33 Festmeter,	
24 " 2. " " " " 61 "	
28 " 3. " " " " 41 "	
15 " 4. " " " " 14 "	
3 " 5. " " " " 0,5 "	
1 Esbeer, mit " " " " 0,3 "	

Unter den Stämmen 1. und 2. Klasse sind viele sehr schöne und
starke Exemplare.

Zusammenkunft um 10 Uhr im Wald auf der Staatsstraße von Winnen-
den nach Backnang.

Waiblingen den 11. Januar 1888.

K. Hofkammeramt.

Revier Geradstetten.

Brennholz-Verkauf.



Am **Dienstag den 24. Januar,**
nachmittags 2 Uhr
in der **Krone** in **Breuningsweiler** aus
dem Staatswald **R o s b e r g** (Saufang):
219 Nm. forchene Ausschuss-Prügel.
Zusammenkunft zum Vorzeigen Nachmit-
tags 1 Uhr im Schlag.

Revier Geradstetten.

Holz-Verkauf.



Am **Dienstag den 24. Januar,**
nachmittags 2 Uhr
wird aus dem Staatswald **R o s b e r g**, Abteilung **Dachs-
spitz** ein größeres Quantum **Schneedruchholz** zum Selbst-
hauen verkauft.
Zusammenkunft zum Vorzeigen im **Dachsspitz** um
12 Uhr, zum Verkauf bei **Bahler** in **Breuningsweiler**.

Winnenden.

Einladung.

Am **Mittwoch den 18. ds. Mts.,** von **Abends 7 Uhr** an
findet die

Geburtstags-Feier

eines passiven Mitglieds der hiesigen Liedertafel im Gasthaus z. **Lamm**
dahier statt und ladet hiezu der Feiernde selbst sowie das unterzeichnete Komitee
sämtl. passiven wie auch aktiven Mitglieder der verehrl. Liedertafel ebenso höflich
wie freundlich ein. Zur eigentlichen Vorseier wird ein großer, **pißfein guter**
Schinken gratis aufgelegt.

Das passive

Liedertafelgeburtstagsgratulationsgratischinkenverteilungsfreudenfestcomitee.

Untergangs-Buch

oder

Verzeichnis d. v. Untergangsgericht gesetzten **Marksteine**
sowie

Güterbuchs-Protokoll

sind vorrätig zu haben in der

E. HUSS'schen Buchdruckerei
Winnenden.

Winnenden.
Heute Montag den 16. Januar
Abends 8 Uhr

Die Alten

bei Bäcker Fr. Schwarz.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Aelteste.

Winnenden.

Unterzeichneter empfiehlt seinen selbst-
gebrannten

Fruchtbranntwein,

für dessen Reinheit garantiert wird
billigt. Fr. Pfähler.

300 Mark

hat sofort gegen doppelte Güterver-
sicherung auszuleihen.

Wer? sagt die Redaktion.



1200 Mark

hat im Auftrag gegen doppelte
Güterversicherung auszuleihen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Liebe und Theilnahme bei dem
Tode unseres lieben Kindes

Wilhelm,

für die vielen Blumenpenden,
den erhebenden Gesang vor dem
Hause und am Grabe, für die
zahlreiche Begleitung zu seiner
letzten Ruhstätte, insbesondere auch
dem Herrn Stadtpfarrer für die
trostreichen Worte am Grabe
sprechen ihren innigsten Dank aus
die trauernden Eltern:

W. Mayer mit Frau.

Ein Mädchen

von 18 Jahren, in Haus- und Feldge-
schäften bewandert, sucht bis Lichtmess
eine Stelle.

Wer? sagt die Redaktion.

Ungefähr 15 Zentner

Oehnd,

sowie 20 Zentner

Angersfen

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Das erste und größte Bettfedern-Lager

von C. F. Kehnroth, Hamburg,
versendet zollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfd.)
neue Bettfedern für 60 S das
Pfund, sehr gute Sorte 1,25,
Prima Halbdaunen 1,60 Pfd.
und 2 M, Prima Ganzdaunen
2 M 50 S.

In bekannter guter Ausfüh-
rung und vorzüglicher Qualität.
Bei Abnahme von 50 Pfund
5% Rabatt.

Jede nicht convenierende Ware
wird umgetauscht.

Bis Lichtmess wird ein ordentliches
jüngeres Mädchen
gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Flechtenkranke
trockene, nässende, Schuppenflech-
ten und das mit diesem Uebel ver-
bundene, so unerträglich lästige
„Hautjucken“ heilt selbst
denen, die nirgends Heilung fanden
Dr. Hebra's Flechtentod.
Alleiniger Bezug **St. Marien-
Drogerie Danzig.** Versand-
Comptoir nur **Heiligengeist-
gasse 69.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert
neue, doppelt gereinigte, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, geg. Nachn. (nicht unt. 10 Pfd.)
gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfd.,
80 Pfd., 1 M. u. 1 M. 25 Pfd.; feine prima
Halbdaunen 1 M. 60 Pfd.; Prima Polarfedern
2 M. 50 Pfd.; Silberweiße Bettfedern 3 M. —
Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von
mindestens 75 M. portofreie Lieferung u. 5% Rabatt.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Schuld- und Bürgscheine
empfiehlt **C. Guss, Buchdrucker.**

Landesnachrichten.

Stuttgart, 13. Jan. In der gestrigen
Sitzung des Stiftungsrats wurde die Frage der Ge-
haltserhöhung der Volksschullehrer behandelt und
mit einigen Modifikationen zustimmend erledigt. Daß
es gewiß nicht mehr an der Unzeit ist, unseren Leh-
rern, welche leider immer noch den Charakter eines
Staatsbeamten zu entbehren haben, die verdiente Besser-
stellung auch in den übrigen Orten zu ermöglichen,
dürften die modernen Anforderungen an die Volkss-
schulen mehr als bestätigen.

In der neuesten Nummer des „Regierungs-
blattes“ wird vom Medicinalcollegium mit Genehmigung
des Ministerium des Innern die auf teilweise veränderte
Grundlage erstellte neue Arzneitaxe, welche am 1.
Januar d. J. in Kraft getreten ist, bekannt gemacht.
Unter den allgemeinen Bestimmungen derselben sind
die in § 12 angegebenen für die Krankenkassen von
besonderer Wichtigkeit, insofern für Arzneilieferungen,
insoweit nicht besondere Vereinbarungen bestehen, bei
rechtzeitiger, d. h. binnen 3 Monaten nach Uebergabe
bzw. Richtigstellung mangelhaft übergebener Rechnungen
erfolgender Bezahlung ein Abzug von 10 bzw. 15
pCt. stattfinden darf, wenn der Tarfbetrag der viertel-
jährlichen Lieferung 5 bzw. 75 M übersteigt. Weitere
Bestimmungen der neuen Tarfordnung werden die Kranken-
kassen in ihrer Fachzeitschrift mitgeteilt erhalten.

Waiblingen a. G., 12. Jan. Auf eine trau-
rige Weise kam dieser Tage der Kartoffelhändler Matthäus
Hafenauer von Aurich (Waiblingen) ums Leben.
Derselbe wollte, nachdem sein Pferd etwas vom Wege
abgekommen zu sein scheint, vom Wagen absteigen,
blieb aber mit einem Fuß hängen und kam mit dem
Kopf so unglücklich unter das Vorderrad, daß ihm die
Schläfe eingedrückt wurden. Das Unglück geschah
abends 7 Uhr ganz in der Nähe von Aurich.

In Emskirchen mußte dieser Tage ein
80jähriger Mann auf traurige Weise sein Leben ver-
lieren. Bei seiner Arbeit — Anfertigung von Sterb-
kleidern — kam er der Erdöl-Lampe zu nahe; dieselbe
fiel herab, zersprang und schüttete ihren Inhalt auf
den Mann und den leicht brennenden Stoff, der so-
fort Feuer fing. Als die Nachbarn zur Rettung her-
beieilten, war der Mann bereits tot.

Ueber das neue Branntweinsteuer-Gesetz
veröffentlicht ein Obstbrenner folgende bittere Klagen
im „Altbotten“ aus Walschut: Der Obst-
brenner schreibt: „Ich besitze fünf Stück Ziparten-
bäume (kleine Mirabellen) und einige Bäume von
einer spätreisenden Pflaumensorte, welche diesen
Herbst reichlich Früchte trugen. Ich sammelte
dieselben in ein Faß, um Branntwein daraus zu
bereiten. Diese 300 Liter Steinobst kosteten mich
9 M 30 S Steuer und wurde mir zum Brennen
eine Betriebsperiode von zwei Tagen bewilligt.
Nun müssen Ziparten aber zweimal gebrannt
werden, und ich mußte Tag und Nacht arbeiten,
um in der vorgeschriebenen Zeit fertig zu werden.
Ich erhielt nun zwölf Maß Branntwein; aus 300
Liter Kirschchen bekommt man aber 24 Maß Kirsch-
wasser, somit muß ich für meinen Zipartenschnapf
gerade doppelt soviel Steuer bezahlen als für
Kirschwasser.“ Einsender rechnet danach im Ein-

zelnen vor, daß ihm bei einer Steuer von M 9.30
auf 300 Liter Obst von einer Einnahme von
12 Maß Branntwein à M 2.40 als Ertrag von
seinen Bäumen nach Deckung der übrigen Unkosten
M 1.40 übrig bleiben. Er schreibt: „Da will
ich doch lieber meine Pflaumen und Ziparten den
Schweinen füttern, oder die schönen Bäume um-
hauen und in's Feuer werfen.“

Tagesberichte.

Berlin, 13. Jan. Ein Bulletin der Aerzte
Schrader, Krause und Hovell aus San Remo vom 13.
Januar morgens lautet: Die Krankheitserscheinungen
bei dem Kronprinzen bestanden während der letzten
zwei Wochen in etwas stärkerer Schwellung der linken
Rekltopfhälfte und einer von dort sich etwas allge-
meiner ausbreitenden entzündlichen Reizung der Rekl-
topfschleimhaut. Gleichzeitig war stärkere Schleimab-
sonderung vorhanden, welche wie die Entzündung jetzt
wieder im verschwinden begriffen ist. Das Allgemein-
befinden ist recht gut.

Berlin, 14. Jan. Die Thronrede zur Er-
öffnung des preussischen Landtags besagt: Die
Sorge um den Kronprinzen hat Se. Majestät
und die deutsche Nation noch nicht verlassen. Die
Hoffnung auf seine Genesung bleibt bestehen. Die
Finanzlage ist über Erwarten günstig ausgefallen.
Das Rechnungsjahr pro 1886/87 ergab eine Besser-
ung von 32 Millionen gegenüber dem Voranschlag.
Noch günstiger scheint sich das Jahr 1887/88 zu
gestalten. Unter den Vorlagen sind solche über
weitere Herstellung wichtiger Eisenbahnen.

In überwältigender Weise kam die Liebe,
die Verehrung, welche das deutsche Volk dem Kron-
prinzen entgegenbringt, zur Zeit des Weihnachts-
festes in die Erscheinung. Es war daher ein zeit-
gemäßer Gedanke des Hofgoldschmiedes Paul Telge,
eine Erinnerungsmedaille an diese Zeit der Trauer,
der Hoffnung und des erhebenden Gottvertrauens
von dem Kgl. Münzmedailleur Weigand schneiden
zu lassen. Dieselbe zeigt auf der Aversseite die
wohlgetroffenen Züge des Kronprinzen und auf
der Reversseite die Worte „Gott erhalte unsern
Fritz!“ mit der Umschrift „Deutschlands Gebet
Weihnacht 1887.“ Ursprünglich nur für einen
kleinen Kreis höchster Persönlichkeiten bestimmt
gewesen, hat die Medaille aber den Beifall der
höchsten Herrschaften in so hohem Grade gefunden,
daß Herr Telge aufgemuntert wurde, dies Erinner-
ungszeichen der Öffentlichkeit zu übergeben. Die
Königin von Rumänien, deren besonderer Huld
sich Herr Telge erfreut, hat sich bei Empfang der
Medaille zur Abfassung eines Begleitliedes ge-
stimmt gesehen und es mit eigenhändiger Abschrift
an den genannten Herrn gesandt. Die letzten
drei Strophen lauten:

„Und wenn Dein Volk Dich, Gott, vergaß,
Sei gnädig in der Strafe Maß,
Der heitern Blick den Tod geschaut,
Dem sei'n wir ferner anvertraut!
Wir zittern nicht vor Not und Kampf,
Geht er voran im Schlachtdampf,

Durch Wogenprall, Kanonenblitz,
Wir folgen unserm Fritz!

Gott! sei uns gnädig! Tief und bang
Steigt Ein Gebet aus Völkerdrang:
Gott! zeig' uns Licht im Wolkenstz:
Erhalt' uns unsern Fritz!

Carmen Sylva, d. 3. Jan. 1888.

Die Medaille ist in Silber, Gold und Bronze
gegossen. Jeder Käufer erhält ein Autogramm
des Liebes von Carmen Sylva, die durch die
stimmungsvollen Verse einen schönen Beweis ihrer
herzlichen Teilnahme angesichts des Leidens des
Kronprinzen an den Tag legte.

(Postwertzeichenverbrauch in Deutschland.)
Die Zahl der im deutschen Reichspostgebiete im
Jahre 1886 an das Publikum abgesetzten oder
von den Post-Anstalten verwendeten Post-Wertzeichen
belief sich auf nicht weniger als 1 174 851 710
gegen 1 116 009 716 im Jahre 1885. Es wur-
den also für den Tag durchschnittlich 3 200 000
Stück gebraucht, deren Herstellung allein der
Reichsdruckerei obliegt. Am meisten verwendet
wurden die Freimariken zu 10 S, von denen rund
475 Millionen gebraucht wurden; demnächst kommen
die Postkarten zu 5 S mit 172 Millionen, die
Marken zu 3 S mit 167 Millionen, die Marken
zu 5 S mit 150 Millionen, die zu 20 S mit
95, die zu 50 S mit 47 und die zu 25 S mit
31 Millionen. Die übrigen Post-Wertzeichen
haben eine geringere Verwendung gefunden. „Je-
denfalls würde“, fügt die Post. Stg. diesen Zeilen
hinzu, „die Zahl der Wertzeichen und die Auf-
wendung für deren Herstellung bedeutend geringer
werden, wenn sich die Post-Verwaltung entschließen
wollte, dem oft geäußerten Wunsche nach Ein-
führung von Marken zu 30 und 40 S nachzu-
kommen.“

Der Reichstag tritt am Dienstag nach
vierwöchentlicher Pause wieder zusammen. Die
Plenarsitzungen in der ersten Zeit dürften vorzugs-
weise der zweiten Etatsberatung gewidmet sein.
Daneben wird man aber auch bald die Beratung
des Sozialistengesetzes und des Antrags auf Ver-
längerung der Legislaturperioden erwarten dürfen.
Von den Kommissionen wird diejenige zur Berat-
ung der Wehrvorlage die Aufmerksamkeit vorzugs-
weise auf sich ziehen. Es stehen sonach schon für
die nächste Zeit wichtige Verhandlungen und wahr-
scheinlich auch Entscheidungen bevor.

Der Reichskanzler beantragt beim Bundes-
rat, daß vom 1. April 1888 an fremde Scheide-
münzen in Zahlung weder gegeben noch genommen
werden dürfen. Damit soll vornehmlich die Regel-
widrigkeit beseitigt werden, die in Elsaß-Lothringen
besteht, daß der Kleinverkehr in Sous und der
Geschäftsverkehr der Kaufleute nach der Frank-
währung rechnet.

Auf Anregung in Marinereisen ist in Kiel
eine Esstendenversicherung für Offiziere, Aerzte, Beamte,
Deckoffiziere und Kadetten der Marine ins Leben ge-
rufen worden, welche den Versicherten für alle durch
Seegefahren vorkommenden Verluste Ersatz bieten wil-
len.

Die angeblichen französischen Kriegsrüstungen,

welche die deutsche offiziöse Presse, Allen voran die „Kölnische Zeitung“, vor den letzten Reichstagswahlen nicht genug betonen konnte, werden jetzt in einer Jahresübersicht derselben „Kölnischen Zeitung“ über „das militärische Frankreich im Jahre 1887“ wie folgt verspottet. Von den schrecklichen Melinitbomben heißt es jetzt, daß es in dem vergangenen Jahre von den vernichtenden Wirkungen des Melinit ganz still geworden ist. Ueber den Barackenbau wird gemeldet, daß er „schließlich nur einer Anzahl von Holzlieferanten Vorteil gebracht hat.“ Auch die geplante Verstärkung der Festungsanlagen ist im vergangenen Jahre nicht zur Ausführung gelangt. „Von derselben ist seit Einführung der Melinitbomben die Rede, bisher aber sind die dafür erforderlichen Mittel — es handelt sich um einen Kredit von 84 Millionen Franks — nicht bewilligt worden. Die zusammengedrückte Anlage der einzelnen Werke und Sperrforts mit den winzig kleinen Höfen wird kaum die Verstärkung der Erdbeschüttungen zulassen, ohne den nötigen Platz im Innern unter das zulässig geringste Maß herunterzudrücken. Diese Enge in den Werken wird auch in französischen Fachkreisen sehr bemängelt; so schrieb das „Avenir Militaire“: „Es ist nicht gut, es laut auszurufen, daß unsere Befestigungen nur als „Mausefalle für unsere eigenen Soldaten“ dienen, daß die Deutschen unsere Forts, wann und wie sie wollen, wegzehmen werden, um sich einen Weg nach Paris zu bahnen.“ Die Unmenge der Befestigungen wird den Franzosen im Mobilmachungs- und Kriegsfalle viel zu schaffen machen, da eine erhebliche Zersplitterung der Kräfte durch die notwendige Besetzung aller Werke kaum zu vermeiden ist.“ Hinsichtlich des neuen Gewehrs wird gemeldet, daß, wenn auch im Jahre 1887 einige Armeekorps mit dem neuen Gewehr ausgestattet worden sind, „so ist doch die Kriegschargirung für dieselben noch nicht sicher gestellt, da die Fabriken vollauf mit der Herstellung der Friedensmunition zu thun haben. In der Bewaffnung ist die französische Infanterie im Jahre 1887 nicht archiprot gewesen; ob dies mit zu dem friedlichen Gebahren der letzten Zeit Veranlassung gewesen ist, möge dahingestellt bleiben; jedenfalls wird für einige Zukunft die zweifache Bewaffnung und die zweifache Munition bei der französischen Infanterie im Gebrauch sein, ein in jeder Beziehung ungünstiges Verhältnis.“ — Während an den deutschen Herbstübungen kein einziges Infanterie-Regiment ohne Magazinegewehr teilnahm, war in Frankreich bei den Herbstübungen die Armee mit dem Nebelgewehr noch nicht bewaffnet. — Durch die Verminderung der Friedensbataillone in Frankreich in dem Ferronschen Gesetzentwurf aus dem vorigen Jahre sollte es bekanntlich ermöglicht werden, die Friedensstärke der Infanterielompagnie von 80 auf 105 Mann zu erhöhen. Wie der Jahresbericht der „Kölnischen Zeitung“ über das militärische Frankreich 1887 mitteilt, ist dieser Wunsch aller französischen Hauptleute aber bisher noch nicht in Erfüllung gegangen, da die Beurteilungen aus Rücksichten auf den Militärhaushalt noch ebenso an der Tagesordnung sind, wie vordem. Dagegen aber ist nach Angaben der französischen Militärzeitungen bei der Infanterie eine gewisse Unordnung und Unsicherheit eingerissen, welche in den zunächst beteiligten Kreisen lebhaft beklagt wird. Auch die in dem Ferronschen Gesetz vorgesehenen 4 neuen Kavallerieregimenter sind noch nicht vollständig. Es fehlen denselben im Ganzen noch 6 Schwadronen. — Alles in Allem genommen hat also die Friedensstärke der französischen Armee — die Zahl der Infanteriebataillone ist um 90 vermindert worden, die Kompaniezahl sogar um 648 — eher eine Verminderung, als eine Verstärkung erfahren, während die deutsche Friedensarmee um 41 000 Mann auf sieben Jahre erhöht worden ist.

Frankfurt, 13. Jan. Hundert Millionen thun's nicht, meinen die „Hamb. Nachr.“ Dieselben schäßen den Bedarf der Militärverwaltung zur Beschaffung von Vorräten für die Landwehr zweiten Aufgebots und den Landsturm auf ungefähr zweihundert Millionen Mark. Wir können vorläufig nicht beurteilen, ob und inwieweit die Nachricht des Hamburger Blattes richtig ist. Jedenfalls könnte sie es sein.

Frankfurt a. M., 14. Jan. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus San Remo das Gerücht unter Reserve: Dem russischen Konsul in Nizza wurde verraten, die dortigen Nihilisten planten ein Attentat gegen den deutschen Kronprinzen; infolge dessen kamen viele Polizisten hierher, welche die Villa Sirio beständig bewachen.

Düsseldorf. Ein kühnes Wagstück meldet die D. Ztg.: Ein Herr überschritt infolge einer Wette von 100 Mk den Rhein, indem er von Eissholle zu Eissholle sprang.

Mürnberg. Der „N. K.“ teilt nach-

stehenden Vorfall für Geschäftsleute als Lehre mit, ihr Personal bei einer Unfallversicherung zu versichern. Ein in einer hiesigen Eisenhandlung bediensteter Ausgeher war in einem Lagerraum, während er daselbst beschäftigt war, von einer umfallenden Eisenstange am Fuße getroffen worden und der Besitzer der Eisenhandlung wurde vom hiesigen Gerichte zur Auszahlung von 1061 Mk, als dem vollen Lohn während der Arbeitsunfähigkeit (über 1 1/4 Jahr) und dann zur Bezahlung von 8 1/2 Mk pro Woche auf Lebensdauer des Beschädigten verurteilt. Es wurde vom Gerichte angenommen, daß der Lagerraum nicht genügend geräumig gewesen und hiedurch der Unfall verursacht worden sei. Der Umstand, daß der Verletzte auch von einer Krankenkasse lange Zeit hindurch 14 Mk pro Woche erhielt, wurde vom Gerichte bei der Festsetzung der Summe nicht berücksichtigt, da der Arbeitgeber nicht den Beitrag zu dieser Kasse geleistet hat.

— Aus San Remo wird dem B. Z. von einem Bubenstreich berichtet. Es sollen sämtliche Lieblingshunde des Kronprinzen von unbekannter Hand vergiftet worden sein.

Wien, 13. Jan. Der Wiener „Presse“ zufolge ist von einem kollektivschritt der Mächte bei der Pforte zur Entfernung des Coburgers in Wiener diplomatischen Kreisen absolut nichts bekannt.

Wien. In der Pfarrkirche in Lavis bei Trient brach am 11. ds. bei der Abendpredigt infolge einer Unruhe, welche der epileptische Anfall einer Frau verursachte, eine entsetzliche Panik aus. Fünf Personen wurden der Fr. Stg. zufolge totgedrückt, drei weitere starben im Lauf der Nacht, zahlreiche Personen wurden verwundet.

Wien, 13. Jan. Zur Panik in der Kirche des südtiroler Dorfes Lavis wird noch gemeldet, zur Erschwerung des Unglücks habe sich unter den fünf Getöteten auch der Gemeindevorstand Dr. Lette befunden, weshalb nicht alsbald ärztliche Hilfe zur Hand war; 17 Personen wurden schwer verwundet, von denen 3 schon gestorben sind; die Zahl der leichten Verletzten beträgt 60.

Wien, 14. Jan. Der Wehrausschuß des Unterhauses nahm die Vorlage der Einberufung der Reservisten zu sieben-tägiger Übung mit den neuen Repetiergewehren an. Der Kriegsminister erklärte, es seien 90 000 neue Gewehre fertig und zwei Armeekorps damit versehen; man werde wahrscheinlich die Mehrkosten im Rahmen des Budgets decken können.

Paris. Das Pulverdepot des im Hafen von Tunis gelegenen Forts explodierte und begrub vier Soldaten. Durch die Erschütterung verlöschte in der ganzen Stadt das Gas, wodurch große Verwirrung entstand.

Brüssel, 12. Jan. Der heutige Nord erklärt nach einer Meldung des Fr. J. keine europäische Nacht habe in der letzten Zeit so viele Beweise aufrichtiger Friedensliebe gegeben, als Rußland. Obwohl die militärischen Maßnahmen, welche in der deutschen und österreichischen Presse so viel Erregung hervorriefen, ausschließlich desinsten Charakter besäßen, habe sich die Petersburger Regierung nicht bloß beeilt, beruhigende Erklärungen abzugeben, sondern sie habe auch durch die vorzeitige Entlassung der älteren Mannschaftsjahrgänge der Gardetruppen und der Truppen im Militärgouvernement Oessa selbst den Schein einer gegen den Frieden gerichteten Handlung abgelehnt. Bezüglich der mehrfach angeklagten diplomatischen Aktion meint der Nord, dieselbe könne sich vorläufig bloß im Stadium von Pourparlers bewegen, da bestimmte Vorschläge noch von keiner Seite erfolgt seien. Darüber seien wohl alle Mächte einig, daß die Entfernung des Prinzen Ferdinand unabweislich geworden. Das Wie? müsse Gegenstand einer gemeinsamen Vereinbarung aller Mächte sein. Rußland betrachte als die beste Lösung der Schwierigkeit die Intervention der Pforte als suzeräner Macht Bulgariens. Die europäischen Großmächte hätten gegebenen Falls die Türkei zu unterstützen.

Petersburg, 14. Jan. Bei dem Neujahrsempfang des Diplomatencorps unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit dem deutschen Botschafter General v. Schweinitz.

Warschau. Ueber das in Petersburg geplante Attentat auf den Zaren werden dem B. Z. von guter Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt: Bis zum (russischen) Weihnachtseste (6. Jan. n. St.) war die Petersburger Geheimpolizei in größter Aufregung; sie hatte bereits seit einiger Zeit die Spur eines neu ge-

planten Attentats gegen den Zaren entdeckt, allein sie konnte doch die Fäden nicht vollständig in die Hand bekommen; das gelang ihr erst zu Weihnachten. Nach den bisher nur spärlich bekannt gewordenen Bruchstücken hatte die Polizei längst bemerkt, daß die Nihilisten stets auf das Genaueste und Prompteste unterrichtet waren, sobald der Zar Gatschina verließ. Allein es war nicht zu ermitteln, durch wen die bezüglichen Winke erteilt wurden. Die eigene Unvorsichtigkeit des Verräters führte endlich zu der Entdeckung. Ein auf dem Bahnhof der baltischen Bahn angestellter und auch dort wohnender Feldscheer wurde dabei abgefaßt, wie er verdächtige Signale gab und sofort verhaftet. Die bei einer Hausdurchsuchung vorgefundenen Briefschaften ergaben zur Evidenz die Schuld des Feldscheers und gaben deutliche Fingerzeige dafür, daß abermals ein nihilistisches Attentat geplant und vorbereitet sei. Besonders kompromittiert erschienen zwei Offiziere, welche neben vielen anderen wahrscheinlichen Mitwissern arretiert wurden. Der Feldscheer versuchte einen Selbstmord, der indessen mißlang. Auf diese Entdeckungen wird der Entschluß des Zaren zurückgeführt, heuer nur 14 Tage nach Neujahr in Petersburg zu bleiben.

Sofia, 14. Jan. Beim Neujahrsempfang antwortete der Prinz auf die Glückwünsche der Armee: Er werde, durch einen heiligen Eid gebunden, niemals seine Sache von derjenigen Bulgariens trennen.

New-York, 11. Jan. Der Schnellzug der Boston-Maine-Eisenbahn entgleiste bei Bradford mit furchtbarer Gewalt. Zwei Waggons wurden zertrümmert und zehn Insassen derselben fanden sofort den Tod. Unter den Verunglückten befindet sich auch eine aus Vater, Mutter und zwei Kinder bestehende Familie, die auf einer Uebersiedelungsreise begriffen war. Vier- und fünfzig andere Passagiere wurden zumeist schwer verletzt. Ein Teil der aus dem Geleise gesprungenen Wagen rannte mit der Maschine gegen einen von Bahnarbeitern bewohnten Holzbau und legte denselben, durch die große Kraft des Anstoßes in Trümmer. Die gerade bei Tische sitzenden Bewohner des Häuschens wurden getötet.

— Aus China sind eingehende Nachrichten über die ungeheuren Ueberschwemmungen, von denen das Reich der Mitte heimgesucht wurde, eingetroffen. Der Durchbruch der Dämme des Hoang-Ho, des Gelben Flusses, erfolgte am 28. Dezember. Sobald die Nachricht in Peking eintraf, sendete der Kaiser einen hohen Würdenträger in die überschwemmten Gegenden, um sich von der Notlage der Bewohner zu überzeugen. Der Bericht dieses Beamten meldet, daß ein Zehntel der Provinz Honau, der Garten von China genannt, in einer Ausdehnung von 700 Kilometer Länge und 650 Kilometer Breite in einen riesigen See umgewandelt wurde. Die Turmspitzen der Pagoden und die Wipfel der Bäume ragen hier und da aus dem Wasser hervor und sind die einzigen Zeichen, daß an dieser Stelle einst eine bewohnte Gegend gewesen, und daß dort bedeutende und sehr bevölkerte Städte gestanden. Auf den Feldern und in den Wäldern irren zahllose Unglückliche ohne jede Bekleidung umher, die keine Wohnung haben, vor Kälte zittern und Hunger leiden. Und alle diese Menschen besaßen noch vor kurzer Zeit riesige Reichtümer. Die Ueberschwemmung begann in der Nähe von Kai-Fung-Fu, einer der größeren Städte der Provinz und in wenigen Stunden waren die so hohen, aus Steinen erbauten Ufer des Flusses zerrissen. In den Distrikten Chin-Chow und Ch'en-Chow wurden mehr als dreitausend Dörfer in wenigen Stunden vollständig zerstört, und da die Katastrophe zur Nachtzeit eintrat, konnten nur wenige Menschen das nackte Leben retten. Um die Größe des Unglücks zu ermessen, genügt die Tatsache, daß ein Territorium größer als die Grafschaft Wales in England vollständig verschwunden und durch einen riesigen See ersetzt ist. Man schätzt die Zahl der Toten auf mehr als hunderttausend und jene der Obdachlosen auf mehrere Millionen. Der Kaiser hat 100 000 Taels, ungefähr 900 000 Francs, den Verunglückten geschickt und das Doppelte sendete der kaiserliche Schatz. Noch ein Ereignis trat während der Ueberschwemmung ein. Die Wasser des Hoang-Ho ergießen sich nicht mehr ins Meer, sondern sie bilden einen riesigen See. Nach einer alten Chronik soll schon einmal an dieser Stelle ein großer See bestanden haben, den man später mittels Kanälen ableitete. Die Kosten der Wiederherstellung der Dämme und Schutzbauten werden auf zehn Millionen Francs geschätzt, aber man weiß noch nicht, ob es gelingen wird, den Gelben Fluß wieder in sein altes Bett zu leiten.

Verschiedenes.
— (Schlechtigkeit der Menschen.) In ein Weißwarengeschäft in Köln trat am 5. Januar

abends eine Dame mit ihrem Kindermädchen, welches ein Kind auf dem Arme hatte. Die Dame suchte sich allerlei feinere Waren aus. Inzwischen wurde das Kind unruhig und schrie. Das Mädchen spazierte mit ihm im Geschäft auf und ab. Die Dame ließ sich die Rechnung schreiben und bat, man möge das Kind für eine Viertelstunde im Laden lassen, damit ihr Dienstmädchen die Sachen nach Hause tragen könne; sie werde demselben das Geld mitgeben. Bereitwillig wurden zwei Stühle zusammengesetzt und das Kind auf dieselben gebettet. Darauf entfernte sich die Dame nebst Dienstmädchen, letzteres unter Mitnahme der Waren; als eine Stunde verfloßen und das Kind erstaunlich ruhig geworden, wollte die Ladengehilfin nach demselben sehen. Doch wie erstaunte dieselbe, als sie nur eine große Schreipuppe vorfand. Nun sah der Geschäftsinhaber ein, daß er es mit einer bis jetzt noch nicht dagewesenen Schwindelei zu thun gehabt habe.

— (Hundertjähriger Kalender.) Wenn dieser Prophet Recht behält, was wir übrigens nicht hoffen wollen, so stünde uns noch für die nächste Zeit eine Reihe bitterkalter Tage in Aussicht. Der „Hundertjährige“ schreibt: „Am 21. Januar 1888 grimmige Kälte, den 26. und 31. unerhörte Kälte, am 8. Februar kälter als vorher (1), so daß es in allen Kellern gefriert, ebenso am 9. und 10., welche alle andern Tage an Kälte übertreffen werden, so daß viele Menschen, Vögel und Tiere erfrieren werden; hierauf tritt starker Schneefall ein bis Ende März!“

— (Neujahrs-Barometer.) Ein Stuttgarter Kaufmann versandte an seine Kunden eine sehr hübsche Neujahrskarte, die auf ihrem Rücken nachstehenden originellen Neujahrs-Barometer enthält:
 Vom ersten Januar bis weiter
 Zum Jahresluß sei immer
 In diesem Jahr mag allerwegen
 Dir strömen ein Dukaten-
 Von Morgen bis die Nacht beginnt
 Schlag alle Sorgen in den
 Es schütze Dich, Du Erdenwurm
 Der Himmel vor jedweden
 Dein Glück, ob aus- ob innenwendig
 Mag nie sich zeigen
 Es zeige Dir auch in der Liebe
 Sich nie vergänglich oder
 Stellt sich ein Unnutzwölflchen ein,
 Gleich folge wieder
 Dann ist für Dich, das wirst Du sehn,
 Das ganze Jahr anhaltend

— Ein strammes Regiment scheint der altmärkische Schulze H. in seiner Gemeinde auszuüben, der vor kurzem wörtlich Nachstehendes bekannt machte: „... Und dann mache ich noch bekannt, daß jedes Schwein in der Gemeinde, was geschlachtet werden soll, wenigstens drei Stunden vorher bei dem Fleischbeschauer sich anzumelden hat, mit ausnahmsweise, wenn eines plötzlich krank wird.“ Die armen Thiere!

E i n g e s e n d e t.
 Vom Remstal. Neulich las man im Amtsblatte etwa folgenden Schmalzweichel: „Der Herr Oberamtmann so und so in Begleitung eines Thierarzneiverständigen erzeugte uns Berglesbewohner die Ehre des Besuches. Die Stunden verfloßen bei gutem Neuen heiter, leider nur zu rasch und es wäre nur zu wünschen, daß sich solch belehrender Besuch bald wiederholen würde.“

Als das ein biederer gut und dick nationaler Schulmeister hinterm Biertische las, schüttelte er bedenklich den Kopf und meinte, so heiter sei es gerade nicht hergegangen, wenigstens habe er als Augen- und Ohrenzeuge diese Wahrnehmung nicht gemacht. Ganz im Gegenteil haben die Berglesbauern schon beim zweiten Schoppen den Herrentisch umstellt und sich in sehr unehrerbietigen Neußerungen und bedrohlicher Haltung über die Wirkungen des neuen „Schnapsgesetzes“, wie sie es nennen, ergoffen. Einer sogar hat in drastischer Weise vordemonstrirt, was er im Weisheit der „Schnapsjäger“, wie sie privatim, irrthümlicher Weise die Steuerbeamten tituliren, mit der Art sein Brenngeschirr zerschlagen und sich so jeden weiteren Besuch entschieden verboten habe. Andere haben laute Vorwürfe gemacht, daß man bei der letzten Reichstagswahl von Oben herunter belogen und betrogen habe, sonst hätte man ihnen nicht einen Candidaten empfohlen, der ein solches Gesetz habe zugeben können, nach welchem sie ihre Abfälle nicht mehr verwerten, ihr Vieh mit den Rückständen nicht mehr fett machen und statt etwas zu trinken zu haben, nun schnarrmaulen

müssen, ihnen solle man bei einer späteren Wahl wiederkommen! Unter solchen Umständen zogen es die Stadtherren vor, den dritten Schoppen nicht mehr abzuwarten und verzogen sich auf den Heimweg.

E i n g e s e n d e t.
 Aus der Kriegerzeitung „Parole.“
Einer Siebzehnjährigen zum Geburtstagsfest.
 Zum 18. Januar 1888.

Siebzehn Jahre — ein schönes Alter, der verkörperte Frühling! Und dazu ein sinniges, münziges Mägdelein in diesem begnadeten Lebensfrühlinge — wem viele nicht das Gleichniß von der erblühenden Rose, wem nicht Schillers Worte: „Ein blühend Kind, von Grazien umspielt“ — ein?

Aber ein solches Bild holden, verschämten Mädchentums bildet unser Geburtstagskind nicht, vielmehr ist es eine ernste, herbe Jungfrau, der wir unsere huldigenden Grüße darbringen. Sie ist von Kindheit auf durch eine harte Schule und auf rauhen Pfaden des Lebens gegangen, so daß ihr der holbe Kindertraum bald verfloßen ist. So ist sie ernst und hart geworden und wie ihre Glieder von Kindesbeinen an in klirrendes Erz gehüllt worden, so hat sie frühzeitig gelernt, ein Schwert zu schwingen. Eine hohe und erhabene Schwertjungfrau, ein zur Herrscherin geborenes Fürstenkind, so steht die Siebzehnjährige gebietend vor ihrem Volke, und dieses neigt sich tief und läßt begeistert den Ruf erschallen:

Heil Dir, Germania!
 Dem neuen Deutschen Reiche Heil!

Mir fällt eine liebliche Sage — oder ist es Geschichte? — von der Wartburg ein. Landgraf Ludwig sah sich auf dieser Burg einmal scharf von seinen Feinden belagert. In solchen Tagen ward ihm oben in seinem fürstlichen Heim ein Mägdelein geboren. Da aber die Belagerer Ernst machten und es fraglich wurde, ob sich die Burg lange halten könne, beschloß der Landgraf, das neugeborene Kindlein in Sicherheit zu bringen, und eines Nachts öffnete sich heimlich das Burgtor, um ein Häuflein gewappneter Ritter, an ihrer Spitze den Landgrafen selbst und in ihrer Mitte die Amme mit der Neugeborenen, herauszulassen. Auf geheimen Wald- und Bergpfaden wurden die feindlichen Posten umgangen. Allein bald sahen sich die Reiter entdeckt, der Feind setzte ihnen nach, und in eiliger Flucht mußten sie von dannen. Wöplich schrie das Kind laut auf und drohte, sie den Verfolgern zu verraten. Der Landgraf herrschte die Amme an, das Kind zum Schweigen zu bringen, allein alle Beschwichtigungsverfuche mißlangen, die Kleine schrie um so lauter. Die Amme erklärte, das Kind habe Hunger und verlange nach seiner Nahrung. Da ließ der Landgraf mitten im Walde Halt machen und von den Rittern einen Kreis bilden, in dessen Mitte die Amme das Kind säugte. „Denn“, sprach der Landgraf, „eher mag Eisenach verloren gehen, ehe mein Kind hungern und dürsten soll.“ Und so hielten die stahlbewaffneten treuen Mannen, das blanke Schwert in der Rechten, um das säugende Kind die Wache, jeden Augenblick bereit, für seine Ruhe und Sicherheit ihr Leben zu lassen. Erst als die Kleine satt war, setzten sie den Ritt fort und gelangten trotz der verfolgenden Feinde in Sicherheit.

Das Bild fällt mir ein, wenn ich an die jetzt siebzehn Jahre alte Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches denke. Als Germania, die junge, geboren wurde, da war auch Krieg und Kriegsgeschrei und viele stahlbewaffnete Helden standen an ihrer Wiege. Sie hat sich Lebenskraft und Lebensmut gesogen, während eine erlauchte Schaar eine Kunde, wie sie König Artus und Kaiser Carol nicht erlesener um sich hatten, mit gezücktem Schwerte um sie herum auf Wacht standen. Da stand und steht noch heute ihr greiser Vormund und Pfleger, Kaiser Wilhelm, mit dem Helden Schwerte, das nie für eine ungerechte Sache gezogen wurde und deshalb unwiderstehlich ist. Da steht neben ihm sein Heldensohn Friedrich Wilhelm, auf dessen Klinge die Worte: Wörth, Weisenburg und Sedan wie Demantstrahlen strahlen. Da stehen die deutschen Fürsten und Heerführer glorreichen Namens, da standen unmittelbar an der Wiege der kluge Kanzler und der große Schlachtenführer. Kein irdischer Feind hat sich an diese Wächter-

schaar herangewagt, den Frieden des Kindes zu stören; wohl aber ist der unerbittliche Tod in die Reihe eingebrochen und hat manchen treuen Wächter abberufen. Aber Gott Lob! noch ist die Reihe immer wieder geschlossen und Ersatz geschaffen worden. So stehen Kaiser Wilhelm und seine Paladine seit siebzehn Jahren um das Kind Germania herum und haben ihm Ruhe, Frieden und die Möglichkeit der Entwicklung gesichert. Im weiteren Umkreise aber stehen mit entblößtem Schwerte alle deutschen Mannen, die alten, erprobten von 1870 und der junge, thatendurstige Nachwuchs, und sind bereit, Gut und Blut für ihre Fürstentochter einzusetzen.

Am 18. Januar dieses Jahres wird das Königskind 17 Jahre. Das ist die Zeit, wo die bräutliche Myrthe sich bald in das Haar der Jungfrau schlingt und das Herz den Wonnetraum von Liebe träumt. Auch unsere Jungfrau wird — so hoffen wir — ihren Liebesfrühling bald haben. Ein hoher, überirdisch schöner Bräutigam ist ihr bestimmt. Für ihn erziehen und bilden sie ihre Pfleger und Lehrer, für ihn haben sie siebzehn Jahre die junge Germania körperlich und geistig stark gemacht und vorbereitet, und die alten Helldenaugen werden sich beruhigt und glücklich einmal schließen, wenn sie ihr erhabenes Pflegekind an die Brust dieses Bräutigams gelegt haben werden. Und dieser Bräutigam heißt — der, Völkerriede.

Ja, Deutschland, das junge, Deutsche Reich ist bestimmt von der erhabenen Macht, die die Geschichte der Menschheit nach urewigem Rathschlusse lenkt, den Völkerrieden auf diese Erde herabzuziehen und das Verheißungswort der göttlichen Weihnacht wahr zu machen:

„Und Friede auf Erden!“

Das ist unsere felsenfeste Zuversicht mitten im Kriegsgeschrei und Waffengeklirr der Gegenwart — an ihr halten wir unerschütterlich fest.

Es ist schon einmal ein Kaisertum dagewesen, von dem sein Urheber prahlerisch gerühmt hat: „Das Kaiserreich ist der Friede!“ Die Geschichte hat es Lügen gestraft und hat Kaiser und Kaiserreich auf dem Schlachtfelde in klirrende Scherben zerschlagen. Vom neuen deutschen Kaiserreiche haben nicht prahlende Worte, sondern 17 Jahre voll Thaten die Friedensmission verkündet und die Völker fangen an, — fast gegen ihren Willen — daran zu glauben.

Uns Deutschen aber ist der ewige Völkerriede als die Zukunft von uralten Zeiten her in dem heidnischen Glauben unserer Vorfäter prophezeit.

Die alten Deutschen, die den Krieg und das Schwert liebten, glaubten an den einst ausbrechenden Weltenbrand, in dem die ganze Menschheit zu Grunde gehen werde. Aber — fügte ihr Glaube hinzu — aus dem Gluthen- und Flammenmeere des Weltbrandes wird sich majestätisch schön ein ewig grünes Eiland erheben, auf dem es nur steten Frühling und keinen Bruderhaß, keinen Krieg, keinen Mord mehr geben wird — das ist die uralte Weissagung des Völkerriedens, der einst kommen wird und den anzubahnen das neue Deutsche Reich nach unserem Glauben bestimmt ist.

Darum: Heil Dir und Segen, Du siebzehnjährige Königsmaid!
 Heil Germania!

J. St.

Das Schuhfett Marke Büffelhaut verbindet die Vorzüge guter Vaseline, mit denen der besten animalischen und vegetabilischen Lederfette, hat sich seit Jahren als ein vorzügliches Lederkonserviermittel bewährt, paralytirt die Wirkungen säurehaltiger Wische, macht und erhält die Stiefel wasserdicht, weich, dauerhaft und tief schwarz, verhindert das Einschrumpfen des naß gewordenen Leders und ermöglicht tägliches Glanzwischen der Stiefel selbst bei nasser Witterung. Dieses Schuhfett sollte in jeder Familie regelmäßig angewendet werden; die kleine Auslage — 20 resp. 40 Pfennig per Büchse — macht sich in jeder Hinsicht gut bezahlt. Der vielen minderwertigen Nachahmungen wegen ist wohl zu beachten, daß die ächte Ware nicht offen, sondern nur in Blechbüchsen verkauft wird, deren Dedel mit der geschl. geschützten Marke „Büffelhaut“ bedruckt sind. Zu haben in den meisten Kolonialwaren- u. Handlungen; ein gros bei **Gustav Haefner**, Calwerstraße 22 in Stuttgart.